



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Zweyte. Ein annoch lebender Mensch, ist dem leib nach, schon würcklich Staub und Aschen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Auf den dritten Sonntag im Advent.
Zwente Predig.

Tu quis es? Wer bistu? Joan. i.

Inhalt.

Ein auch annoch lebender Mensch, ist dem Leib nach,
schon würcklich Staub und Aschen.

So mannigerley Land, Volck und Nation es auf der Welt gibt, so mannigerley Sprach findet man auch schier auf derselben; nach dem Gott, wegen des hochmühtigen Beginnen des Babylonischen Thurns, die menschliche Zungen, und Sprachen zertheilet: Et idcirco vocatum est nomen ejus Babel, quia ibi contusum est labium univcrsæ terræ: *Genesis 11.* Deswegen ist sein Name Babel genennet worden / weil allda die Lefzen / oder Sprach der ganzen Erden verstorret worden: und hiedurch seynd die vielerley Sprachen in die Welt kommen. Nichts desto weniger treffen alle Völcker in einer Sprach, so bald sie reden können, zusammen, und ist schier keiner zu finden, der dieser Sprach nicht kundig sey; darum sie dann auch billig aller Menschen Mutter-Sprach, oder Redens-Art kan genennet werden; fürnemlich, weil wir, selbige zu erlernen,

gar keinen Fleiß anzuwenden bedürffen, sonderen gleich denen Kinderen unweisend, wie uns geschieht, dieselbige ergreifen; ja was noch mehr ist, so haben wir gar nicht nothwendig, daß uns jemand diese Sprach vorschweize, welches doch die Mütter, Säug- und Kindes-Ammen thuen müssen, wann sie ihre sprachlose Kinder zum reden fertig machen wollen; sondern wir erlernen diese Sprach von einer stummen Mutter, nemlich von der Natur, und zwar von der verderbten Natur: machen uns selbige abrichtet auf eine Sprach, die in den Ohren der Menschen ganz abgeschmact, und verdriesslich, in den Ohren Gottes aber noch ubeler lautet; damit ich euch aber nicht lang aufziehe, was es für eine Zung, oder Sprach sey, ist zu wissen, daß ich vielmehr von dem Verstand, und Inhalt der Sprach, als von den Wörtern rede; und auf keine andere ziele, als welcher der David in seinem 11. Psalm viel ubel anwünscht,

wünschet, da er sagt: Disperdat Dominus linguam magniloquam: Der Herr verderbe die grosssprecherische Zunge: die Pralerey nemlich ist es, und grossprechende Zung: nicht zwar, daß sie allezeit von grossen Dingen rede, sondern daß sie auch kleine, und gringe Sachen groß, aus einer Rücken einen Elephanten machet; diese Praler-Sprach aber ist allen so gemein, daß einem die Ohren davon mögen weh thuen; frage ihnen nur zu jezigen Zeiten, was man den Heil. Joannes gefragt hat, Tu quis es? da kan er sich gewiß wohl auf eine stolze Antwort spiken; indem ihm der eine sein uraltes Geschlecht, schier bis auf den Noë zu, wird vorrechnen; keine Feld-Schlacht ist geschehen, in welchen seine Voreltern nicht ein paar Fahnen davon getragen; der Güteren, und Reichthumen, die er besitzt, ist kein End oder Zahl; fragt einen anderen, Tu quis es? ich bin ein Beamter, wird er sagen, dem ein gankes Land, Stadt, oder Gemeinde muß zu Hoff reiten; Tu quis es? ich bin ein Rechtsgelehrter, aber ein solcher, von dem schon bekannt ist, daß er in allen Gerichts-Händelen, die er annimmt, triumphire, und obsiege; Tu quis es? ich bin ein Kauffmann, der sich aber so leicht von keinem auskauffen laßt; Tu quis es? ich bin ein Handwerker, und solcher Meister in meiner Kunst, daß meine Lehrlungen schon mehr verstehen, als andere Meister: diese, und dergleichen Antworten würde man zu jeziger Zeit bekommen, wann man fragen wollte, wer ein jeder sey; Oseorum locutum est superbiam:

Pf. 16. Ihr Mund hat Hoffart geredet: oder wann sich vielleicht etliche schämen würden, also zu reden, so würden sie doch zum wenigsten im Herzen also gefinnet seyn, oder gedencen: pfuy aber, was ist das für eine abgeschmackte, übel lautende Sprach: Propria laus sordet: **Eigen Lob riechet übel.**

Gewiß der H. Joannes hatte im heutigen Evangelio die beste Gelegenheit auch ohne Ruhmsucht, und die geringste Unwahrheit sich selbst zu loben, und sein Ansehen bey den Menschen zu vergrößern; indem eine ansehnliche Gesandtschaft zu ihm in die Wüsten hinaus geschickt wurde, um ihn zu fragen, ob er der Messias, und versprochene Heiland sey; da hätte er gewiß mit Grund, und Wahrheit viel ruhmwürdiges von sich erzählen können; ich bin derjenige, hätte er sprechen können, dessen Empfängniß, und zukünftige Heiligkeit, ein vom Gott geschickter Engel vorhin hat angekündigt; ich bin derjenige, dessen wunderbare Geburth eine ungemeyne Freud in dem ganken Land hat verursacht; ich bin derjenige, welcher noch im Mutter-Leib geheiligt, und ehe daß ich gebohren worden, von dem Welt-Heiland, und seiner göttlichen Mutter bin besucht worden; ich bin derjenige, dessen Hand ist würdig geschäget worden, den Sohn Gottes selbst zu tauffen; ich bin endlich derjenige, der wegen seiner Unschuld, und Heiligkeit von dem Propheten Malachia ein Engel ist genennet worden: also, sage ich, hätte Joannes den abgeordneten Priester, und Leviten mit aller Wahrheit antworten können; aber

aber seine Demuth hat ihm weit andere Wort in den Mund gegeben; Ego vox, sagt er ihnen, clamantis in deserto: Ich bin eine Stimme des Ruffenden in der Wüsten. O gütiger Gott! was hätte er doch wohl weniger, was geringers

von sich sagen können; dann was ist doch die Stimme ein Sache von scheltender Wesenheit? als welche kaum gehoben wird, und sich anmeldet, daß sie nicht alsobald vergehe, und ersterbe:

Vortrag.

O wäre mein Wunsch, daß ich mich, und meine Zuhörer zu eben dergleichen Christlich-demüthigen Gedanken von uns selbst bringen könnte: dieses aber zu erhalten will ich in Namen aller auf die Frage, wer sie seyn, antworten; nicht zwar, wie der Heil. Joannes gethan, Gleichnußweise, da er sagt, er sey eine Stimme: sondern sagen, was ein jeder eigentlich, und in der That dem Leib nach würcklich sey: nemlich Staub und Aschen: wann ich dieses, wie mein ganzes Vorhaben ist, werde bewiesen haben, so wird von selbst daraus folgen, daß wir gar keine Ursache uns in Gedanken, Worten, oder Wercken zu erheben, wohl aber vielfältige haben, uns mit dem Heil. Joannes in der Demuth zu halten.

Tu quis es? Wer bistu? Joan. 1.

Als so wohl der erste Ursprung des menschlichen Leibes, als dessen endliche Verwesung in dem Staub und Aschen zu suchen, das wird keiner, der das geschriebene Wort Gottes in Ansehen, und Ehren haltet, laugnen wollen oder dürfen; weil beydes viel zu deutlich darin bekräftiget wird; ja, was die Verwesung angehet, zeigt uns die Erfahrung, den Staub und Aschen unserer Voreltern täglich vor Augen; werden also meine geliebte Zuhörer mir gern, und ohnbeschweret selbst bekennen, daß der Mensch aus Leim und Erden sey gebildet, und endlich auch wieder in Leim und Erden, oder welches dasselbige ist,

in Staub und Aschen werde zerfallen: hieraus aber mache ich diesen unvermutheten Schluß: so ist dann auch der Mensch würcklich Staub und Aschen; dann ich folgere also: der Mensch ist würcklich dasjenige, was er gewesen ist, und seyn wird; nun aber ist er nach euer eigenen Bekannnuß Staub und Aschen gewesen, und wird es auch seyn, so folget der Schluß richtig, daß er vor jeß ebenfalls nichts anders sey: allein ich kan mir leicht einbilden, daß ihr mit in dieser unversehnen Schluß-Rede, den ersten Satz rund ablaugnen, und euch mit allen Kräften darwider setzen werdet: daß der Mensch würcklich sey, was

was er gewesen, und seyn wird; dann um nur eines zu gedencken, sagt ihr, zeigt sich ja gleich, wie boden los dieser Satz sey, indem wir alle zwar Kinder gewesen, die wir jez würcklich nicht mehr seyn; aber dergleichen Einwürffe, und noch viel weniger das bloße Laugnen, schrecken mich gar nicht. Anewogen, was erstlich diesen Einwurff vor der Kindheit betrifft, macht derselbige nicht die geringste Beschweruß, indem ich gesagt, daß wir dasjenige seyn, was wir gewesen, und seyn werden; nun aber seynd wir zwar Kinder gewesen, werden jedoch künftig keine dergleichen, so viel die Leibs-Gestalt betrifft, nimmer wieder werden; im übrigen aber wolle sich keiner übereilen, und meinen gethanen Vortrag der Unwahrheit bestraffen, bis er den Beweis davon gehöret.

Ich gestehe es selber, daß es einen billig befrembden müsse, wann man ihn, ob schon er den völligen Gebrauch seiner fünf Sinnen hat, überreden will, seine Augen, mit welchen er siehet, die Hände, womit er greiffet, und übrige Glieder seyen nichts, als Staub und Aschen: nichts destoweniger, weil sie es gewesen, und seyn werden, so ist und bleibt wahr, daß sie es auch würcklich seyn; den Beweis gibt mir die heilige Schrift, der wir mehr, als unsern eigenen Augen trauen müssen: diese dann hält uns eine wunderbarliche Begebenheit vor, die sich bey dem Hoff des Königs Pharao in Egypten zugetragen: es ware der Tag, und die Zeit bestimmet, daß Moses erscheinen sollte, um seine

R. P. Erich

göttliche Gesandtschaft mit Wunderwercken zu beweahren; wogegen der König seine Zauberer, und Teufels-Künstler auch bestellet hatte, um den Moses, wann nicht zu überwinden, wenigsten es ihm in der Schwarzkunst, wie der König meinte, gleich zu thun: Moses und Aaron stellen sich auf die eine, und die Hexenmeister auf die andere Seite; das Zeichen zum Streit wird gegeben, und Moses befehlet dem Aaron, er solle seine Ruthe auf die Erde werffen: selbige verändert sich alsobald in eine so entsetzliche Schlange, daß auch der Moses selbst sich hätte davor fürchten mögen; die Egyptische Zauberer aber stören sich im geringsten nicht daran, sondern werffen auch ihre Ruthe zur Erden, und verstaten auch diese in so viel Schlangen; da hätte man einen wunderbarlichen Streit dieser Thieren sehen sollen, wie sie sich gegen einander aufgebäumet, wie sie sich durch einander gekränkelt, und geschlungen, bis des Moses Schlange meister worden, die andere alle zerbitzen, und völlig aufgefressen: Devoravit virga Aaron, virgas eorum: sagt der göttliche Text *Exodi 7*. Die Ruthe Aarons / hat der anderen ihre Ruthe aufgefressen: wer mercket nun aber hier nicht die wunderbarliche Redens-Art? die Schlange Aarons, hätte ja billig die Schrift sagen müssen, und nicht die Ruthe hätte ein solches Gefräß angestellet; dann die Ruthe hatte ja weder Maul, noch Zähne zum beißen, weder einen Bauch zum verschlingen; warum heist es dann, die Ruthe habe alles dieses gethan: aber viel zu gering ist der

H Erster Theil. mensch

menschliche Verstand, daß er sich wollte erkühnen, etwas in dem Wort Gottes zu verbessern; gar recht wird diese Schlang eine Ruthe genennet; dann dasjenige seynd alle Sachen würcklich, was sie gewesen, und seyn werden; so ware aber die Schlang kurz vorher eine Ruthe gewesen, und sollte es auch gleich, da sie der Aaron von der Erden aufnahme, wieder werden; darum ware sie auch würcklich, da sie im Streit, und Fressen begriffen, nichts anders, als eine Ruthe; gleichwie dieses aber von der wunderbarlichen Arons-Ruthen wahr ist, also können, und dürfen wir es auch von anderen Sachen nicht laugnen. Wie mannige listige Schlangen gibt es unter den Menschen, welche, weiß nicht wie hoch, den Kopf erheben, viele andere auffressen, und verschlingen! Cron- oder gekrönte Schlangen gibt es, welche mit lauter goldenen und silbernen Schuppen prangen; Schlangen, und Drachen, welche so gar unter die irrdische Götter wollen gezehlet werden; Schlangen, welche sich nur in lauter Blumen-Feldern, und lustigen Auen aufhalten; allein nichts, als Ruthen seynd sie, oder besser zu reden, dasjenige, was sie gewesen, und seyn werden; nemlich Staub und Aschen seynd sie würcklich.

Dieses noch besser zu erklären, und mehr zu bekräftigen, laßt uns noch eine andere Schrift-Stelle vor die Hand nehmen. Gott erschiene dem Moses in der Wüsten Madian, und gabe ihm den Befehl, er solle dem Israelischen Volk in Egypten die fröliche Gottschafft

der baldigen Befreyung aus der Dienbarkeit bringen. Moses, ehe er die Gesandtschaft übernehmen, und antretten wollte, verlangt vorher den Namen dessen zu wissen, der ihn schickte; darauf antwortet ihm Gott: Ego sum, qui sum: Exodi 3. Ich bin/der ich bin: darum solstu sagen, Qui est, misit me ad vos: Derjenige/ der da ist/ hat mich zu euch gesender: Qui est: der da ist? was ist das um Gottes willen für ein Name, um einen, von dem anderen zu unterscheiden? auch der Moses ist ja, der er ist: der König Pharao, ist der, er ist: das Volk selber, dem diese Zeitung soll verkündiget werden, ist ja auch, was es ist: wie kan dann dieses ein, Gott allein zukommender, und von anderen unterscheidender Name, und Ehren-Wort seyn? der Heil. Hieronymus gibt die Antwort mit dem, was geschrieben stehet: Apoc. 1. Qui est, qui erat, & qui venturus est: Welcher ist/ welcher war/ und welcher kommen wird: dieses kommt keinem zu, als Gott allein; und darum ist er auch allein derjenige, der er ist; weil er weder ein ander gewesen, noch ein ander seyn wird: nichts ist zu finden, als der einzige ewige Gott, wovon man es mit Wahrheit sagen könne; alles übrige, ist etwas anders gewesen, und wird etwas anders seyn, als es würcklich zu seyn scheint: und eben darum ist es dasjenige nicht, was es ist, sondern, was es gewesen, und seyn wird: die übrige Eigenschaften der Gottheit, werden schier alle dem Schöpffer entraubet, und dem Menschen mitgetheilet; indem man sie heilig groß

großmächtig, und die höchste, ja Götter selbst nennet; gemäß dem, was David sagt: *Ego dixi, Dii estis vos: Ps. 81.* Ich habe gesagt / ihr seyet Götter: aber so lang der Mensch nicht mit Wahrheit sagen kan, er sey, der er ist; oder er sey allzeit Gott gewesen, und werde es immer bleiben, so lang bette ich ihn nicht an, sondern erinnere ihn dessen, was gleich dabey geschrieben stehet: *Vos autem sicut homines moriemini: Ihr aber werdet / wie die Menschen sterben.* Und eben darum, weil ihr Staub und Aschen seyn werdet, wie ihr gewesen seyet, möget ihr so hoch steigen, und fliegen, als ihr wollet, ihr seyet, und bleibet Staub und Aschen.

Verlanget ihr nun, daß ich diese Wahrheit bestättigen solle, mit den Zeugnissen solcher Männer, welche gewiß genug wußten, was wir Menschen seyn; so bringe ich deren zwey aus heiliger Schrift, welche beyderseits so hoch von Gott erleuchtet gewesen, als sie bey ihm in Gnaden gestanden; der erste ist der Hallsische Prophet Job, welcher sich des Misthauffens an platz des Lehrstuhls gebrauchet: *Memento, sagt dieser, quod sicut lutum feceris me, & in pulverem deduces me: Job. 10.* Gedencke / O Herr! daß du mich wie Leim gemacht habest / und in Staub veränderen werdest. Der zweyte Zeuge ist, jener grosse Erzvatter der Glaubigen des alten Testaments, der Abraham, welcher, da er um Erlaubnuß mit Gott zu reden begehret, sagt er: *Loquar ad Dominum meum, cum sim pulvis & cinis: Gen. 18.* Ich werde mit

meinem Zerren reden / da ich Staub und Aschen bin: wer nun die Sachen nicht recht verstehet, der wird meinen, es finde sich ein grosser Unterscheid zwischen beyden Redens-arten; dann wird er gedencken, Job habe geredet, als ein lebendiger Mensch, da er gesagt: er sey Staub und Erd gewesen, und werde es wieder seyn; Abraham aber habe in der Person eines schon Verstorbenen gesagt, daß er schon würcklich Staub und Aschen sey; allein weit gefehlet; Abraham wußte es gar wohl, daß er noch nicht in die Landschaft des Todts übersethet sey; sagt auch in der That nichts anders, als was der Job sagen will, nur mit dem Unterscheid, daß es Job ein wenig weitläuffiger vorbringt, indem er sagt: was er gewesen, und seyn werde: Abraham aber machet es kürzer, und den Schluß daraus, was er würcklich sey; der erste nennet die Ursache, und der zweyte die Würckung; welches, wie die Gelehrte wissen, gleiche viel gethet.

Jedoch, was bemühe ich mich lang diese Wahrheit, daß der Mensch, er gehöre unter die Lebendige oder Todte, nichts anders, als Staub und Aschen seye, mit Ursachen, und Zeugnissen zu beweisen; genug ist, und an platz aller dienet ja der unfehlbare Ausspruch des Allerhöchsten, welcher, gleichwie er den Menschen erschaffen hat, also weiß er, auch ja gewiß ohne Widerred am besten, was er sey: dieser aber sagt mit ausdrücklichen klaren Worten zu dem Adam, da er noch viele hundert Jahr hernach gelebt hat: *Pulvis es, & in pulverem revertaris: Gen. 3.* Du bist Staub /

und wirst zu Staub werden: würcklich, sagt Gott, bistu Staub und Erden; gleich wie du davon gemacht bist, und auch wieder darin zerfallen wirst. Gegen so helle, und klare Wörter nun hoffe ich nicht, daß noch jemand etwas werde einzuwenden haben, sondern es wird ein jeder wohl überwiefen seyn, und erkennen, daß, wan ihm die Frage, Tu quis es? wer er sey, vorkommt: er in aller Demuth antworten müsse: Staub und Aschen bin ich.

Doch kan man mir noch eine Beschwernuß in den Weeg legen, die ich nicht vorbehen, sondern fortraumen muß; nemlich diese: gleichwie es von den Verstorbenen bekannt ist, und von keinem gelaugnet wird, daß sie Staub und Aschen seyn, also wollt man es jez auch schier von den Lebendigen gestehen, und bekennen, wann nur nicht zwischen beyden sich ein sehr grosser Unterscheid befünde; weil dann die Todte Staub und Aschen seynd, so müssen ja nothwendig die lebendige etwas mehr, oder anders seyn. Ich gestehe es gern, daß ein Unterscheid unter beyden sich befünde; und zwar ein solcher, welcher dem Ansehen nach, den Lebendigen schier einen Vorzug über die Verstorbene geben könnte; allein ich sage dem Ansehen nach; dann, wann euch nichts anders, als dieses zurück haltet, der vorgetragenen Wahrheit den völligen Beyfall zu geben, so hat es wenig zu sagen: es ist freylich ein Unterscheid, zwischen den todten, und lebendigen Menschen; aber kein anderer, als welcher zwischen Staub, und Staub, oder zwis-

chen ruhendem, und herum fliegendem Staub anzutreffen; die Verstorbene nemlich seynd ein still auf der Erden liegender, die Lebendige aber ein in dem Luft vom Wind herum getriebener Staub. Gebt einmahl acht, wie der Staub bey einer Windstille so ruhig bleibe; entsethet aber ein Wirbel, oder Sturm-Wind, so wird er zuweilen Thurn-hoch erhoben, und hinauf getrieben; hie wendet, und kehret er sich, dort steigt er noch höher; hie blendet er einem die Augen, dort machet er alles finster und dunkel; hie stellet er dieses, dort jenes Unheil an, und was ist dieses alles? nichts, als Staub, und Wind; wer ist aber der Staub? das haben wir schon gehöret, wir Menschen seynd es: Pulvis es: Gen. 3. und wer ist dann der Wind, der diesen Staub in solche Bewegung setzet? kein ander, als unser Leben; wie uns der Job ausdrücklich lehret: da er sagt: Ventus est, vita mea: Job. 7. Mein Leben / ist ein Wind: und dieses ist der Unterscheid, zwischen den lebendigen, und verstorbenen Menschen; diese seynd ein still ligender, jene aber ein vom Wind herum getriebener Staub und Aschen:

Oder vermeinet einer vielleicht, es seye dieser des Jobs Spruch in einem uneigentlichen Verstand zu nehmen? so wolle er die Erschaffung des Menschen nur etwas genauer beobachten, und ich versichere, er wird finden, daß der Job recht von der Farbe geredet habe; dann Gott brachte in Staub, und Erden die Gestalt des Menschen: da lage noch alles still, und rührete sich nicht; er bliese ihm

ihm aber auch den Athem, oder Wind ins Angesicht: Inspiravit in faciem ejus: Gen. 2 Und alsobald richtete sich der Staub auf, er wurde von diesem Wind des Lebens fort getrieben: Factus est in animam viventem: *ibid.* Armseliger Staub! bleibe doch liegen, wann ich dir rathen soll, bleibe in deiner Ruhe: aber, wie sollte er ruhen, indem er von dem Wind des Lebens bewegt, und getrieben wird? so bald er von diesem Wind aufgenommen wird, da ist er bald in der Höhe, bald in der Tiefe; bald ist der Adam ein Herr der ganzen Welt, bald ein Slave seiner selbst; bald nackend, bald mit Blättern, bald mit Fellen bekleidet; mit einem Wort, so lang ihn der Wind seines Lebens herum getrieben, so lang war keine Ruhe bey ihm zu finden: und dieses zwar hat desto länger bey dem ersten Menschen gedauert, desto weiter sich damahls das Leben erstreckte. Endlich ist doch auch dieser Staub, da ihn der Lebens-Wind verlassen, wieder zur Ruhe kommen, und in die Todten-Grube gefallen.

Schauet dann, Christliche Zuhörer, ob ich die Frage, Tu quis es? wer ein jedweder sey, nicht recht in aller Namen beantwortet habe; drucket euch die Antwort, und Wahrheit, daß ihr Staub

und Aschen sehet, tief in das Herk, und sehet dann zu, ob ihr Ursache habet, auch nur den geringsten Schatten einiger Hoffart blicken zu lassen: so lang der Wind unsers Lebens wehet, werden wir zwar, wie der Staub herum getrieben; es kommt auch wohl zurweilen der Wind des Glücks hinzu, und treibt diesen Staub bis auf einen Thron, oder anderen Ehren-Sessel; allein auch der Glücks-Wind kan nicht länger blasen, als der Lebens-Wind wehet: ja er verändert sich bisweilen in einen solchen Wirbel, und Sturm, der das Leben selber ausblaset; und dann ligt der Staub, der zuvor in den Königlichem Pallästen gewesen, gleich dem anderen, der in einer Bauren-Hütten anzutreffen war, unter den Füßen; ohne daß man den geringsten Unterscheid daran merken könne: nicht anders, als wie der Staub, in welchen die dem Nabuchodonosor gezeigete Bild-Säul zerfallen:

Fragt dich derohalben, O Christen-Mensch! hinführo einer, Tu quis es? wer du sehest? oder stoffet dir selbst innerlich die Frage auf, ob du nicht besser, als dieser, oder jener sehest? so antworte dir doch auch wenigstens innerlich selbst, und sage: was wollte ich anders seyn, als Staub und Aschen.



Auf